



Dhamma-Kreis Nov./Dez. 2014

Lesen und Besprechen einiger wichtiger Suttas

Zusammengestellt und erläutert von Dr. C. Lübbert

Versiegung des Durstes (Großes Sutta) – *Mahātanhāsankhaya Sutta*

Sutta aus dem *Tipitaka* (dem „Dreikorb“ des Pāli-Kanon) / *Suttapitaka* (Korb der
Lehrreden) / *Majjhimanikaya* (Mittlere Sammlung);
die PTS-Identifikation des Sutta ist: **M38**

Quellnachweis: Die **Übersetzung** ins Deutsche ist von **Kurt Schmidt** (Neuübertragung), übernommen aus dem Buch: „Buddhas Reden“, Kristkeitz Verlag, Leimen, 1989.

Bearbeitung CL: Zitate aus dem Pāli-Kanon sind in **schwarz**. Textauslassungen sind durch „&&& ...“
markiert. Die Fußnoten sind meist von CL. Einige Anmerkungen habe ich übernommen aus der Neu-
übertragung von **Kurt Schmidt**.

Themenbereich: Die **Bedingte Entstehung** (*Paticcasamuppāda*). Das Sutta richtet sich an die **Mön-
che** (*Bhikkhus*) des *Sangha*, nicht an Laien. In diesem Sutta tritt u.a. der subtile Unterschied zwischen
dem upanishadisch-spätvedischen Volksglauben der sog. „Reinkarnation“ und der von Buddha tolle-
rierten Auffassung von der sog. (buddhistischen) „Wiedergeburt“ gut zutage. Das Wichtigste dabei ist
aber Buddhas Auffassung von der „**Entstehung in Abhängigkeit**“ (*paticcasamuppāda*).

Kurzinhalt (CL): Auf die abweichende Ansicht des Mönchs **Sati** hin, der **Bewusstsein** (p.: *viññāna*)
mit einer Art „unveränderlicher individueller Seele“ verwechselt, „paukt“ der Buddha seinen Bhikkhus
noch einmal das (ihnen längst bekannte) **paticcasamuppāda** ein, und zwar vom den Sinnesgrund-
lagen (p: *salāyatana*) über das Anklammern (p.: *upādāna*) bis zum *dukkha*. Abschließend betont er
eindringlich, dass „*diese anschauliche Lehre*“ nicht erst nach dem Tode wirksam werde; dass sie „*zum
Schauen einlädt; und Weise können sie in sich selbst finden*“. Buddha vergewissert sich im Verlauf
des Diskurses wiederholt, dass seine Mönche spekulierende Fragen der Art: „*war ich?*“ od. *wer war
ich* früher? / *bin ich* jetzt od. *bin ich* nicht? / *werde ich* sein? od. *wer werde ich* nach dem Tode sein?“
unterlassen und statt dessen ihren Heilsweg **durch eigene Einsicht hier und jetzt** gehen.

Gegen Sutta-Ende aber kommt ein zwar viel zitierter, aber – gemäß **Kurt Schmidt** – erst in späterer
Zeit eingefügter Absatz, der **in ziemlichem Widerspruch zum Vorausgegangenen** steht: Buddha
erklärt dort unvermittelt und angeblich – ganz gemäß dem damals im indischen Volksglauben üblichen Sinn –
die sog. „Reinkarnation“ damit, dass, wenn Vater und Mutter sich vereinigen, eine Geburt nur dann
zustande komme, wenn auch der **gandhabba** / *gantabba* („Engel“ / „Zukünftiger“(?)) – Schreibweise des
Wortes ungewiss) in den Mutterleib fahre. – Man fragt sich (auch wenn man kein Pāli-Spezialist ist), wozu
denn diese Zusatzerklärung des Buddha in *diesem* Zusammenhang abgegeben worden sein könnte.

Die späteren Einfügungen in das Sutta erkennt **Kurt Schmidt** daran, dass dort Pāli-Worte gebraucht
werden, die im Pāli zur Zeit des Buddha noch nicht gebräuchlich waren.

Das Mahātanhāsankhaya¹ Sutta (in Auszügen)

So habe ich es gehört²:

Einst weilte der Erhabene³ in Anāthapindikas Bhikkhuheim im Jetahain bei Sāvathī⁴. Damals hatte ein Bhikkhu namens *Sati*, der Sohn eines Fischers, folgende irrije Ansicht: er verstand die Lehre des Erhabenen so, dass dieses (gegenwärtige) Bewusstsein durch die Wiedergeburten hindurch wandere und sich nicht ändere⁵.

Als andere Bhikkhus das hörten, suchten sie Sati auf und fragten ihn, ob er wirklich diese Ansicht habe. Da er es bestätigte, versuchten sie, ihn davon abzubringen und sagten zu ihm: «Bruder Sati, rede nicht so, sage nichts Falsches über den Erhabenen! Es ist nicht gut, über den Erhabenen Falsches zu sagen. Der Erhabene würde nicht so reden. Mehrfach hat er erklärt, dass das Bewusstsein bedingt entsteht, dass kein Bewusstsein ohne Ursache entstehen kann.» Trotz dieser Ermahnung und Belehrung blieb Sati bei seiner irrigen Ansicht. Da die Bhikkhus ihn nicht davon abbringen konnten, gingen sie zum Erhabenen und berichteten ihm darüber.

Der Erhabene ließ Sati rufen, fragte ihn, ob der Bericht der Bhikkhus zutrefte, und da er es bestätigte, fragte er Sati: «Welches Bewusstsein meinst du?» Sati erwiderte: «Herr, dasjenige, das hier und dort die Folgen seiner guten und bösen Taten erfährt.» - «Von wem hast du Wirrkopf denn gehört, dass ich solches gelehrt hätte? Habe ich nicht mehrfach erklärt, **dass das Bewusstsein bedingt entsteht**, dass kein Bewusstsein ohne Ursache entstehen kann? Infolge deines Missverständnisses sagst du Falsches über uns. Damit gräbst du dir selbst das Grab und lädst schwere Schuld auf dich. Das wird dir für

¹ *Mahā-tanhā-sankhaya*: *Maha* (groß), *tanhā* (Durst, Begierde), *sankhaya* (vollständige Versiegung). *tanhākkhaya*: soviel wie *āsavakkhaya* (= Versiegung der *āsava*, d.i. der Anwandlungen / Triebe).

² Wie in fast allen Suttas weist diese Formel darauf hin, dass die Suttas stets **mündlich** (so wörtlich als möglich) von den Therā (den „Alten“) an die jüngeren Mönche weitergegeben wurden.

³ Der „Erhabene“ (p.: *Bhagavā*) war einer der vielen Titel, die man dem Gotama (dem Buddha) zugestellt hat. – Auch heute noch nennt man indische Heilige „*Bhagvan*“.

⁴ Sāvathī war die damalige Hauptstadt des Königreichs Kosala im heutigen indischen Staat Uttar Pradesh. Der reiche Kaufmann Anāthapindika hatte dem Prinzen Jeta ein großes Garten- und Waldgelände, den „Siegerwald“ (jetavana) für teures Geld abgekauft, um es dem Buddha und seinem Sangha zur Verfügung zu stellen. Auf diesem Bereich sieht man auch heute noch viele Ruinen aus der Buddha-Zeit (ich war dort).

⁵ Der Mönch *Sati* verwechselt also den von Buddha verwendeten Terminus „Bewusstsein“ (p.: *viññana*) mit einer Art individueller, permanenter „Seele“, wie das im damaligen spät-vedischen und von den Upanishaden induzierten Volksglauben von „Reinkarnation“ in Nordindien üblich war.

lange Zeit zum Unheil und Leiden gereichen.» Dann wandte sich der Erhabene an die Bhikkhus und sagte: «Meint ihr, dass dieser Bhikkhu Sati in unserm Orden etwa Brand gestiftet hat?» Sie erwiderten: «Wie wäre das möglich! Nein, Herr!» Nach diesen Worten saß der Bhikkhu Sati schweigend niedergeschlagen, mit herabhängenden Schultern und gesenktem Kopf, schamrot und ratlos da. Als der Erhabene das sah, sprach er zu Sati: «Es wird sich zeigen, dass du mit deiner irrigen Ansicht allein stehst. Ich will nun die Bhikkhus fragen.» Und zu den Bhikkhus sprach er: «Versteht ihr die Lehre auch so wie Sati?» - «Nein, Herr, denn der Erhabene hat ja mehrfach erklärt, dass das Bewusstsein bedingt entsteht, dass kein Bewusstsein ohne Ursache entstehen kann.» Der Erhabene: «Gut, meine Bhikkhus! Ihr habt meine Lehre richtig verstanden. Mehrfach habe ich erklärt, dass das Bewusstsein bedingt entsteht, dass kein Bewusstsein ohne Ursache entstehen kann.» Dann fuhr er fort:

«Je nach seinem Entstehungsgrunde wird das Bewusstsein benannt. Ist es durch das Gesicht und sichtbare Dinge bedingt entstanden, so heißt es Sehbewusstsein; ist es entstanden bedingt durch das Gehör und Töne, durch den Geruch und Düfte, durch den Geschmack und Säfte, durch das Tastgefühl und Tastungen, durch das Denken und Vorstellen, so heißt es je nachdem Hörbewusstsein, Riechbewusstsein, Schmeckbewusstsein, Tastbewusstsein und Denkbewusstsein.

Das ist so wie man Feuer nach dem benennt, wodurch bedingt es entstanden ist⁶: durch Holz Holzfeuer, durch Reisig Reisigfeuer, durch Stroh Strohfeuer, durch Dung Dungfeuer, durch Spreu Spreufeuer, durch Kehrlicht Kehrlichtfeuer. Ebenso ist es mit dem Bewusstsein. (Buddha zeigt auf ein Tier oder eine Pflanze) Seht ihr, dass dies ein lebendes Wesen ist?» - «Ja, Herr!» - «Seht ihr, dass es durch Nahrung lebt?» - «Ja, Herr.» - «Seht ihr, dass es zugrunde geht, wenn die Nahrung aufhört?» - «Ja, Herr.» - «Wenn man nicht sicher ist, ob es ein lebendes Wesen ist, beginnt man dann zu zweifeln?» - «Ja, Herr.» - «Wenn man nicht sicher ist, dass es durch Nahrung lebt, beginnt man dann zu zweifeln?» - «Ja, Herr.» - «Wenn man nicht sicher ist, dass es zugrunde geht, wenn die Ernährung aufhört, beginnt man dann zu zweifeln?» - «Ja, Herr.» - «Wer sieht, nachdem er es richtig verstanden hat, dass dieses wirklich ein lebendes Wesen ist, schwindet dem der Zweifel?» - «Ja, Herr.» - «Wer sieht, nachdem er es richtig verstanden hat, dass dieses wirklich durch Nahrung lebt, schwindet dem der Zweifel?» - «Ja, Herr.» - «Wer sieht, nachdem er es richtig verstanden hat, dass dieses wirklich zugrunde geht, wenn die Ernährung aufhört, schwindet dem der

⁶ Die Stärke von Buddhas Erläuterungen bestand stets darin, dass er **Gleichnisse** angab, die allen verständlich waren.

Zweifel?» - «Ja, Herr.» - «Seid ihr sicher, dass des ein lebendes Wesen ist?» - «Ja, Herr.» - «Seid ihr sicher, dass es durch Nahrung lebt?» - «Ja, Herr.» - «Seid ihr sicher, dass es zugrunde geht, wenn die Ernährung aufhört?» - «Ja, Herr.» - «Habt ihr es richtig verstanden und seid ihr überzeugt, dass dies wirklich ein lebendes Wesen ist?» - «Ja, Herr.» - «Habt ihr es richtig verstanden und seid ihr überzeugt, dass es wirklich durch Nahrung lebt?» - «Ja, Herr.» - «Habt ihr es richtig verstanden und seid ihr überzeugt, dass es wirklich zugrunde geht, wenn die Ernährung aufhört?» - «Ja, Herr.» - «Wenn ihr Bhikkhus euch nun an diese klare und reine Einsicht **anklammert**, wenn ihr stolz darauf seid, wenn ihr sie als euren Schatz, als euer Eigentum betrachtet, würdet ihr dann die verkündete Lehre wie ein **Floß**⁷ behandeln, das zum Hinüberkommen, aber nicht zum Aufbewahren da ist?» - «Nein, Herr.» - «Wenn ihr euch aber nicht an diese Einsicht anklammert, wenn ihr nicht stolz darauf seid, sie nicht als euren Schatz, als euer Eigentum betrachtet, behandelt ihr dann die verkündete Lehre wie ein Floß, das zum Hinüberkommen, aber nicht zum Aufbewahren da ist?» - «Ja, Herr»⁸ [1].

«Es gibt vier Arten der **Ernährung**⁹, für die entstandenen Wesen zum Fortbestehen und für die erst entstehenden als Beihilfe, nämlich stoffliche grobe und feine Nahrung, zweitens Berührung, drittens Begriffsbildung, viertens Bewusstsein. Diese vier Arten der Ernährung sind vorhanden oder treten auf, wenn Durst oder Lebenstrieb da ist. Durst oder Lebenstrieb entsteht, wenn Empfindung da ist, Empfindung kann es nur dann geben, wenn Berührung da ist. Berührung setzt voraus dass sechsfache Sinnesempfänglichkeit da ist.

CL: Das folgende ist **eingeklammert**, da es – nach **Kurt Schmidt** und nach vielen anderen Pâli-Forschern – erst in späterer Zeit hinzugefügt wurde. Es bezieht sich nämlich auf die oberen **Abstraktionen** (*Avijja* =Unwissenheit→ *Sankhara* =Denkvorgänge/Karmaformationen → *Viññana* =Bewusstsein → *nama-rupa* =Geist-Körper-System) im Schema der Bedingten Entstehung. Diese werden aber erst ab der „Sechsfachen Sinnesfähigkeit – *salâyatana* – konkretisiert; und nur in dieser konkretisierten Form spricht der Buddha fast ausschließlich in den „originalen“ (d.h. von den Pâli-Forschern als wahrscheinlich „Buddha-authentisch“ identifizierten) Lehrrede-Teilen.

⁷ **Floß:** - vgl. das berühmte Sutta über das Schlangen- und Floß-Gleichnis, Majjhimanikaya **M22**.

⁸ Wichtig ist hier, dass der Buddha die Versuchung des Festhaltens an etwas auch auf **seine eigene Lehre** bezieht! Er wollte, dass die Mönche seine Lehren **nicht als Dogmen** behandeln, sie **nicht als Glaubenssätze auswendig lernen**, sondern sie mit der Zeit **verstehen / einsehen**. Das aber war und ist ein langsamer Einsichtsprozess, den besonders die buddhistische **Meditation** unterstützt.

⁹ „Nahrung“/ „Ernährung“ (p.: *bojjhanga*) ist eines der sehr treffenden Gleichnisworte des Buddha, mit denen er seine Lehre zu vermitteln versteht. „*bojjangha*“ kann im übertragenen Sinne z.B. stehen für eine **Bedingung** eines Lebensphänomens, die gerade im Kontext aktuell ist. (Vgl. Insbes. die **7 bojjanghas**: *sati-sambojjhanga*, *dhammavicaya-sambojjhanga*, *viriyasambojjhanga*, *pīti-sambojjhanga*, *passaddhi-sambojjhanga*, *samādhi-sambojjhanga*, *upekkhā-sambojjhanga*).

[Sechsfache Sinnesempfänglichkeit gibt es nur, wenn ein lebendiger Organismus da ist. Ein lebendiger Organismus setzt voraus, dass Bewusstsein da ist. Bewusstsein kann nur dann entstehen, wenn unbewusste gestaltende Tätigkeiten da sind. Solche Tätigkeiten kommen nur zustande, wenn Unwissenheit da ist. So ist Unwissenheit die Voraussetzung für unbewusste gestaltende Tätigkeiten, solche Tätigkeiten sind die Voraussetzung für Bewusstsein, Bewusstsein ist die Voraussetzung für einen lebendigen Organismus, ein lebendiger Organismus ist die Voraussetzung für sechsfache Sinnesempfänglichkeit. [2]

So ist sechsfache **Sinnesempfänglichkeit** (p.: *salâyatana*) die Voraussetzung für Berührung, **Berührung** (p.: *phassa*) die Voraussetzung für Empfindung, **Empfindung** (p.: *vedanâ* – im *patikkasamuppâda* gemeint als fast unvermeidliche halb-bewusste „Bewertung“: „+“: gut für mich, „-“: schlecht für mich, „0“: neutral für mich / interessiert mich nicht) die Voraussetzung für Durst oder Lebenstrieb, **Durst** oder Lebenstrieb (p.: *tanhâ*) die Voraussetzung für Ergreifen, **Ergreifen** (p.: *upadâna*) die Voraussetzung für Leben, **Leben** (CL: besser: „Werden“, p.: *bhava*) die Voraussetzung für Geburt, Geburt (*Zutagetreten*, p.: *jâtî*) die Voraussetzung für Altern und Sterben, für Kummer, Jammer, Schmerz, Gram und Verzweiflung. So kommt diese ganze Masse der Übel (p.: *dukkha*) zustande. ¹⁰

CL: Dies wird nun noch einmal wiederholt.

Nun sagt, ihr Bhikkhus: Ist Geburt die Voraussetzung für Altern und Sterben?» - «Ja, Herr, zweifellos!» - «Ist Leben die Voraussetzung für Geburt?» - «Ja, Herr, zweifellos!» - «Ist Durst die Voraussetzung für Ergreifen?» - «Ja, Herr, zweifellos!» - «Ist Empfindung die Voraussetzung für Durst?» - «Ja, Herr, zweifellos!» - «Ist Berührung die Voraussetzung für Empfindung?» - «Ja, Herr, zweifellos!» - «Ist sechsfache Sinnesempfänglichkeit die Voraussetzung für Berührung?» - «Ja, Herr, zweifellos!»

[Ist ein lebendiger Organismus (p.: *nâma-rûpa*) die Voraussetzung für sechsfache Sinnesempfänglichkeit?» - «Ja, Herr, zweifellos!» - «Ist Bewusstsein (p.: *viññâna*) die Voraussetzung für einen lebendigen Organismus?» - «Ja, Herr, zweifellos!» - «Sind unbewusst gestaltende Tätigkeiten (p.: *sankhârâ*) die Voraussetzung für Bewusstsein?» - «Ja, Herr, zweifellos!» - «Ist Unwissenheit (p.: *avijjâ*) die Voraussetzung für unbewusst gestaltende Tätigkeiten?» - «Ja, Herr, zweifellos!»] ¹¹

«Gut, meine Bhikkhus! Somit sagt ihr, und ich sage es auch: Wenn dieses ist, ist jenes, wenn dieses entsteht, entsteht jenes, nämlich

¹⁰ Dies ist dasjenige Stück der Kette des *Patikkasamuppâda*, das in den Buddha-Reden am häufigsten vorkommt und von vielen Pâli-Kennern als das ursprüngliche Kernstück des *Patikkasamuppâda* angesehen wird.

¹¹ Dies ist ein abstrahierender **Überbau** der *Patikkasamuppâda*-Formel, der zur Vervollständigung der Bedingungskette nachweislich erst *nach* Buddha hinzucompiliert wurde.

CL: Dasselbe wird nun noch einmal wiederholt; daher ist es etwas kleiner gedruckt. ¹²

[wenn Unwissenheit da ist, sind unbewusste gestaltende Tätigkeiten da, wenn solche Tätigkeiten entstehen, entsteht Bewusstsein wenn Bewusstsein da ist, ist auch ein lebendiger Organismus da, wenn ein lebendiger Organismus da ist, ist sechsfache Sinnesempfindlichkeit da,]

wenn sechsfache Sinnesempfindlichkeit da ist, entsteht Berührung, wenn Berührung entsteht, entsteht Empfindung, wenn Empfindung da ist, entsteht Durst, wenn Durst da ist, entsteht Ergreifen, wenn Ergreifen da ist, entsteht Leben, wenn Leben da ist, gibt es Geburt, wenn Geburt stattgefunden hat, entstehen Altern und Sterben, Kummer, Jammer, Schmerz, Gram und Verzweiflung. So kommt diese ganze Masse der Übel zustande.

Noch einmal fragte der Erhabene, wie vorher, die Bhikkhus, ob sie alle einzelnen Glieder der Kette als richtig erkennen, und sie antworten je-
desmal: «Ja, Herr, zweifellos»¹³.

CL: Nun wird die Kette der Bedingen Entstehung in „negativer Weise“ wiederholt.
(Hier ebenfalls etwas kleiner gedruckt)

Darauf sagte der Erhabene: «Gut, meine Bhikkhus! Somit sagt ihr, und ich sage es auch: Wenn dieses nicht ist, ist jenes nicht, wenn dieses aufhört, hört jenes auf, nämlich

[wenn Unwissenheit aufhört, hören unbewusste gestaltende Tätigkeiten auf, wenn diese aufhören, hört Bewusstsein auf, wenn Bewusstsein nicht da ist, gibt es keinen lebendigen Organismus, wenn kein lebendiger Organismus da ist, gibt es keine Sinnesempfindlichkeit,]

wenn keine Sinnesempfindlichkeit da ist, gibt es keine Berührung, ohne Berührung keine Empfindung, ohne Empfindung keinen Durst, ohne Durst kein Ergreifen, ohne Ergreifen kein Leben, ohne Leben keine Geburt, ohne Geburt kein Altern und Sterben, keinen Kummer, Jammer, Schmerz, Gram und keine Verzweiflung. So kommt diese ganze Masse der Übel zum Ende.

Wenn ihr das nun so erkennt und einseht, meine Bhikkhus, möchtet ihr da noch in die Vergangenheit zurück forschen, ob ihr in vergangenen Zeiten wart oder nicht wart, was ihr in vergangenen Zeiten wart, wie ihr wart, was ihr wart, nachdem ihr vorher was gewesen wart?» - «Nein, Herr!» - «Oder möchtet ihr noch in die Zukunft hinein forschen, ob ihr künftig sein werdet oder nicht sein werdet, was ihr sein werdet, wie ihr sein werdet, was ihr sein werdet, nachdem ihr vorher was gewesen wart?» - «Nein, Herr!» - «Oder möchtet ihr noch für die Gegenwart über euch selbst fragen, ob ihr seid oder nicht seid, was ihr seid, wie ihr seid,

¹² Die vielen **Wiederholungen**, die man in den meisten Suttas antrifft, zeigen an, dass die Suttas in der Tat **mündlich** von Thera zu Anagorika / Samanera (also den Jungmönchen) – und zwar möglichst **wörtlich** – überliefert worden sind. Dem widerspricht nicht, dass viele Suttas trotzdem in späteren Zeiten zum Teil etwas recompiliert (ergänzt) in den heutigen **TiPitaka** gelangt sind, weil die späteren Mönche, jahrhunderte nach Buddha, ihren großen Meister **einfach nicht mehr in allen Einzelheiten verstanden haben mögen, und glaubten, gewisse Wendungen, ihrem Zeitgeist gemäß abändern zu müssen.**

¹³ Im Pāli-Text ausführlich wie oben.

woher dieses euer Wesen gekommen sei und wohin es einst gehen werde?» - «Nein, Herr!»¹⁴

«Meine Bhikkhus! Möchtet ihr, wenn ihr das so erkennt und einseht, sagen: <Der Meister ist unser Guru, und weil er unser Guru ist, sagen wir so>?» - «Nein, Herr!» - «Oder möchtet ihr sagen: <En Samana hat es gesagt und auch andere Samanas; nicht wir sind es, die so reden>?» - «Nein, Herr!» - «Oder möchtet ihr euch einen anderen Lehrer wählen?» - «Nein, Herr!» - «Oder möchtet ihr zu den mancherlei religiösen Bräuchen und Feiern der gewöhnlichen Samanas und Brahmanen als zu etwas Wertvollerem zurück kehren?» - «Nein, Herr!» - «Oder sagt ihr nur das, was ihr **selbst erkannt, eingesehen und verstanden** habt?» - «Ja, Herr!»¹⁵ -

«Gut, meine Bhikkhus! Gespendet habe ich euch diese anschauliche Lehre, die nicht erst nach dem Tode wirksam wird, die zum Schauen einlädt, zum Ziele führt und die Weise in sich selbst finden.

*Anschaulich ist diese Lehre, sie wirkt nicht erst nach dem Tode, sie lädt zum Schauen ein, sie führt zum Ziele, und Weise können sie **in sich selbst** finden*¹⁶.

Deshalb habe ich das gesagt.

CL: Das Folgende Textstück ist wieder eingeklammert, da es nach **Kurt Schmidt** erst in späterer Zeit hinzugefügt wurde.

Besonders der erste Absatz, welcher die **Wiedergeburt erklärt, passt inhaltlich nicht zum Vorgegangenen**. Das sieht man auch, ohne ein Pâli-Spezialist zu sein.

Die danach folgenden Absätze versuchen außerdem sozusagen, „fast alles andere“ aus der tradierten Buddha-Lehre auch noch in dieses Sutta hineinzupacken. Das entspricht nicht der anfänglichen Intention der Lehrrede, in welcher der Buddha sich nur versichern wollte, ob der arme Abweichter-Mönch *Sati* mit seiner abweichenden Interpretation nicht etwa einen geheimen „Brand des Missverständnisses“ im Sangha ausgelöst habe.

[Wenn drei sich vereinen, kommt eine Empfängnis zustande. Vereinigen sich Mutter und Vater, aber die Mutter hat nicht ihre Zeit und der Engel^[4] (das zur Wiedergeburt kommende Wesen) steht nicht bereit, so kommt keine Empfängnis zustande. Vereinigen sich Mutter und Vater, und die Mutter hat ihre Zeit, aber der Engel steht nicht

¹⁴ Durch diese (rhetorischen) Fragen möchte der Buddha seine Mönche darauf hinweisen, dass es für ihren Heilsweg nicht förderlich ist, wenn sie sich mit den damals üblichen Wiedergeburtsvorstellungen oder auch mit deren Ablehnung beschäftigen. Denn das würde den „Durst“ (*tanhâ*) – die Wurzel allen *dukkha*'s – eher **nähren**, als dass es ihn zu durchschauen und zu überwinden hülfe.

¹⁵ Ganz Ähnliches steht auch im berühmten *Kalama Sutta*, A.3.66.

¹⁶ Diese Redewendung findet man in vielen Suttas; sie tritt auch im „*Dhamma Vandana*“ auf (vgl. Acharya Buddharakkhita: Manual of Buddhist Devotional Practice) und wird oft anstelle des ganzen *Dhamma Vandana* „gechantet“: *Svâkkhâto Bhagavatâ Dhammo, sanditthiko, akâlîko, ehipassiko, opanayiko, paccattam veditabbo viññûhî'ti*.

bereit, so kommt keine Empfängnis zustande. Wenn aber Mutter und Vater sich vereinigen, die Mutter ihre Zeit hat und der Engel bereitsteht, so kommt durch das Zusammentreffen dieser drei eine Empfängnis zustande.

Ihn[5] hegt die Mutter neun oder zehn Monate als Leibesfrucht im Mutterleib [6] mit großer Angst als schwere Last, und wenn er geboren ist, nährt sie ihn mit ihrem Blut, denn Blut nennt man im Orden der Edlen die Muttermilch. Dieser Knabe wächst nun heran und entwickelt seine Fähigkeiten, er spielt mit kindlichem Spielzeug, zum Beispiel mit einem kleinen Pflug, mit einem Töpfchen, mit einer kleinen Windmühle, mit einem Palmbläterspielzeug, mit einem Wägelchen oder mit einem Bogen zum Schießen. Wenn er dann weiter wächst und seine Fähigkeiten entwickelt, beteiligt er sich an den fünf Arten der Sinnenfreuden, er sieht sichtbare Dinge, hört Töne, riecht Düfte, schmeckt Säfte, fühlt Tastbares und findet alles erwünscht, lieblich, angenehm, begehrenswert, reizend. Wenn er etwas sieht, hört, riecht, schmeckt oder tastet, wird er von dem Angenehmen angezogen und von dem Unangenehmen abgestoßen. Er übt nicht die Körperbetrachtung, und sein Geist bleibt beschränkt, er weiß nichts von Geistesbefreiung durch Weisheit, weiß nicht, wie er schlechte, unheilsame Regungen überwinden kann. So erfährt er Lust und Unlust, und jedes Gefühl, sei es ein Lustgefühl oder ein Unlustgefühl oder ein gleichgültiges Gefühl, hegt und pflegt er. Dadurch fühlt er sich befriedigt. Was die Befriedigung über die Gefühle ist, das ist Ergreifen und Anhaften. Aus dem Ergreifen und Anhaften entsteht Leben; wo Leben ist, da ist Geburt; auf die Geburt folgen Altern und Sterben, Kummer und Jammer, Schmerz, Gram und Verzweiflung so kommt diese ganze Masse der Übel zustande.

Nun erscheint in der Welt ein Vollendeter, ein Heiliger, voll Erwachter, und verkündet die Lehre, die am Anfang, in der Mitte und am Ende gut ist, nach Sinn und Wortlaut und erklärt den vollständig reinen Wandel der Heiligkeit. Diese Lehre hört ein Hausherr oder dessen Sohn oder ein Mann aus einer anderen Familie, er fasst Vertrauen zum Vollendeten und überlegt, dass das Leben in der Häuslichkeit voll Bedrängnis und Unreinheit ist, der Gang in die Heimatlosigkeit aber wie freie Himmelsluft. In der Häuslichkeit könne man nicht leicht einen ganz reinen Lebenswandel durchführen. Nach einiger Zeit gibt er seinen kleinen oder großen Besitz auf, verlässt seinen kleinen oder großen Verwandtenkreis, lässt sich Haar und Bart scheren, legt ein gelbes Gewand an und geht aus dem Haus in die Heimatlosigkeit. Ist er nun Bhikkhu geworden, so verletzt er kein lebendes Wesen, nimmt nichts, was ihm nicht gegeben wird, lebt keusch, lügt nicht, verleumdet nicht, schimpft nicht, schwatzt nicht, beschädigt keine Pflanzungen, speist nur mittags, besucht keine Vergnügungsstätten, schmückt sich nicht mit Kränzen oder Wohlgerüchen, schläft nicht in üppigen Betten, nimmt kein Gold oder Silber an, nimmt kein rohes Getreide und kein rohes Fleisch an, berührt keine Frauen und Mädchen, hält sich keine Bedienung und kein Vieh, übernimmt keine Dienstleistungen, treibt keinen Handel usw.[7], und schließlich gelangt er bis zur vierten Stufe der Versenkung. Erblickt er etwas Sichtbares, hört er Töne, riecht er Düfte, schmeckt er Säfte, fühlt er Tastbares, so wird er von dem Angenehmen nicht angezogen und von dem Unangenehmen nicht abgestoßen, er übt die Körperbetrachtung und weitet seinen Geist ins Grenzenlose (mit Güte gegen alle Wesen), er versteht richtig, was Geistesbefreiung durch Weisheit ist und wie man schlechte, unheilsame Regungen überwindet, er wird nicht berührt von Lust und Unlust, Gefühle hegt und pflegt er nicht, alle Befriedigung daran hört auf. Infolgedessen hört das Ergreifen auf. Wo kein Ergreifen, da kein Leben, wo kein Leben, da keine Geburt, wo keine Geburt, da kein Altern und Sterben, kein Kummer, Jammer, Schmerz, Gram und keine Verzweiflung. So hört diese ganze Masse der Übel auf.]

Meine Bhikkhus! Dieses merkt euch unter dem Stichwort <Befreiung durch Vernichtung des Durstes>. Den Bhikkhu Sati aber, den Sohn eines Fischers, betrachtet als verstrickt in das große Netz des Durstes, in die große Fessel des Durstes.

So sprach der Erhabene. Die Bhikkhus nahmen seine Rede mit Freude und Dank an.

***** Ende des Sutta *****

Anmerkungen des Übersetzers Kurt Schmidt zu den durch [...] eingeklammerten Textstücken.

[2] Die in eckige Klammern [...] eingeschlossenen Textstücke können erst in späterer Zeit hinzugefügt worden sein, denn zu Buddhas Zeit reichte die Kette der Abhängigkeitsverhältnisse, des *paticcasamuppāda*, nur bis zur Berührung (p.: *phassa*) der Sinnesempfänglichkeit (CL: rückwärts gezählt). Dies ergibt sich aus Samyuttanikāya XII, 24 in Verbindung mit Ang. IV, 174. (CL: nicht nur dort!!) Buddha meinte mit dem Wort *salāyatana* etwas Unkörperliches, Psychisches, nämlich die **Fähigkeit** oder das **Vermögen** zu sehen, zu hören, zu riechen, zu schmecken, zu tasten und zu denken, und dieses Unkörperliche konnte nur von etwas berührt werden, was gleichfalls unkörperlich ist. Wenn man die Kette weiterführen wollte, konnte man in der alten Zeit nur fragen, was denn da berühre, oder was auf der anderen Seite, jenseits der Berührung sei. Diese Frage stellte in der Tat der Bhikkhu Mahakóthita, und Sariputta erklärte ihm, dass sie nicht beantwortet werden könne: Wenn man sage, dort, jenseits der Berührung, sei etwas, aber auch wenn man sage, dort sei nichts, dann mache man beide Male etwas, «das nicht Erscheinungswelt ist, zur Erscheinungswelt», d. h. man überschreite die Grenze möglicher Erkenntnis. Im Sinne der ursprünglichen Lehre konnte also die Kette der Abhängigkeiten nicht weiter verfolgt werden als bis zur Berührung des *salāyatana*. Erst in späterer Zeit fassten die Scholastiker der Theravādis – im Abhidhamma, Vibhanga II – *salāyatanā* als die körperlichen Sinnesorgane – Auge, Ohr usw. – auf, die einen körperlichen lebendigen Organismus voraussetzen, und von diesem aus kam man dann weiter Bewusstsein, unbewussten Tätigkeiten und Unwissenheit. **Dadurch erst wurde die zu Buddhas Zeit vollkommen klar verständliche Kette der Abhängigkeiten dunkel und erforderte eine gezwungene, anfechtbare Erklärung.** Näheres hierüber in <Buddha und seine Jünger>, S. 22-25. Dass *salāyatanā* im alten Buddhismus nicht die körperlichen Sinnesorgane, sondern die psychischen Sinnesfähigkeiten oder Sinnesvermögen bedeutet, beweist die Stelle Anguttara Nikāya III, 61, 7, wo es als *cha phassāyatanā*, <die sechs Bereiche der Berührung> erklärt wird. Wenn Empfindung zweifellos etwas Unkörperliches, nämlich ein psychischer Vorgang, durch Berührung bedingt ist, so muss das, was berührt wird, auch etwas Psychisches sein. So fassen es auch die chinesischen buddhistischen Texte auf, die *āyatanā* mit *ju* = <hineingehen> wiedergeben, also nicht als körperliche Organe, sondern als Vorgang des Hineingehens.

[4] *gandhabba*, skr. *gandharva*, ist die Bezeichnung himmlischer Sänger, die ungefähr dem entsprechen, was in der persisch-jüdisch-christlichen Mythologie <Engel> genannt wird. Für das zur Wiedergeburt kommende Wesen wird das Wort nur hier und in der kurzen Parallelstelle Majjhimanikāya 93 gebraucht. Wahrscheinlich war es ursprünglich ein Wortspiel, denn *gandhabba* klingt ähnlich wie *gantabba*, und dieses bedeutet: <der, welcher kommen soll>, nämlich in den Mutterleib oder in menschliches Dasein. Oder – und dies ist das Wahrscheinlichste – jener Bhikkhu, der die Erklärung des Empfängnisvorgangs erdachte und zuerst vortrug, sagte *gantabba*, und erst später, bei wiederholtem Nachsprechen, wurde daraus durch unscharfe Aussprache *gandhabba*; aus dem, <der kommen soll>, wurde so ein Engel. Der mit den Worten <Wenn drei sich vereinigen> beginnende Abschnitt, einschließlich dessen, was an anderen Stellen mit denselben Worten gesagt worden ist, ist sicherlich ein Zusatz aus späterer Zeit, wie sich aus Anmerkung [6] ergibt.

[5] Nach dem Text kann sich das nur auf den <Engel> (*gandhabba*) beziehen.

[6] Zu p.: *kucchi* (Bauch, Mutterleib) – gekürzt von CL: Im alten Pāli müsste hier der Lokativ dazu stehen: *kucchiyā*. Dagegen steht in M38 *kucchinā*; d.i. aber der Ablativ. Nach Kurt Schmitt deutet das auf einen später, erst nach Buddha, üblich gewordenen (regelvereinfachenden) Gebrauch hin. (CL: Solche mit der Zeit sich einstellenden Regelvereinfachungen findet man auch im Griechischen, wo es zunächst noch einen Lokativ gab. Im Latein ist grammatisch der Lokativ zugunsten des Ablativs ganz verschwunden (und nur aus dem Kontext ersichtlich.)

[7] Im Text alles wörtlich wie im M27 Sutta.

CL: Hier eine Veranschaulichung des *Patīccasamuppāda* zum besseren Merken der Reihenfolge und der einschlägigen Pāli-Worte.
(Erstellt von CL etwa 2009)

